Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 53 (1927)

Heft: 22

Artikel: Wie ich mein rechtes Bein verlor

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-460051

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 30.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Sett ift's auch wieder nicht recht.

Wie ich mein rechtes Bein verlor

Ich hatte mir eine kleine Blutvergiftung geholt. Am Gelenk meines rechten Fußes zog sich so etwas wie ein Gewitter zusammen. Die Haut rötete sich, das Fleisch schwoll an, und um eine kleine Bunde herum bildete sich Eiter. Es war weiter nicht schlimm. Aber es sing an, weh zu tun, und deshalb sagte ich zu meiner Frau:

"Liebe Krefzenz," sagte ich, "bitte, hole den Arzt!"

Krefzenz hingegen, die eine unüberwindliche Abneigung gegen Aerzte hat und die außerdem immer das Gegenteil von dem tut, was ich wünsche, hielt es für angebrachter, die Schwiegermutter zu holen.

Diese kam, sah und verordnete.

"Seiße Wickel um den Fuß," sagte sie, "kein Fleisch, alle zwei Stunden eine Tasse Lindenblütentee und dreimal täglich ein Klhstier!"

Und damit ging sie.

Der Fall nahm folgenden Verlauf: Die acht Taffen Lindenblütentee, die meine Frau in mich hineinzwang, verursachten mir weiter keinen Schaben. Bon den Alpstieren, von denen mir auch nicht ein einziges erspart blieb, kann ich nur sagen, daß sie mir an der verkehreten Stelle Linderung brachten. Was aber die heißen Wickel betrifft, so konnte selbst Krefzenz nicht behaupten, daß sie von der erhofften Wirkung gewesen wären. Denn am Abend war mein Juß kreßerot und so die wie ein Kanonenrohr.

Bor Schmerzen ächzend, bat ich aufs neue: "Geliebte Krefzenz," bat ich, "willst du mir nicht jest einen Arzt besorgen?"

Allein Krefzenz, die es sich in den Kopf gesetzt hatte, mich gegen Willen gesund zu machen, hatte etwas anderes beschlossen. Sie ging, um den Kräutermann zu holen.

Graue Haare verschwinden unauffällig und absölut sicher durch das tausendfach bewährte ReKo Garant. Erfolg. Vollkomen unschädlich Wonichterhältl.anfragenbei R. Koch Basel Nonnenweg 22

Der Kräutermann fam.

"Ich habe," wollte ich ihm erklären, "ich bin — —."

Er winkte kurz ab. "Sehen Sie mich an", sagte er barsch. "Sehen Sie nach rechts. Sehen Sie nach links. Nach unten, nach oben. So . . . Sie sind leberkrankt"

"Nein," so wollte ich ihm aufs neue klar machen, "ich habe, ich bin —."

Er winkte noch fürzer ab. "Von diesem "Spanischen Kräutertee" werden Sie tägslich 5 Tassen trinken. Von diesem "Jerussalemer Balsam" genügen morgens, mittags und abends je 10 Tropsen. Von diesem "Verdanungs» und hämorrhoidals Pillen" hingegen nehmen Sie stündlich ein Stück."

Und damit ging er.

Meine Frau sah darauf, daß ich die Berordnungen streng befolgte. Es rührte sie nicht, daß ich von dem "Spanischen Kräutertee" die Kolik bekam, daß mir der "Jerusalemer Balsam" den Magen aufbiß und die "Verdanungs» und Hämerrhoidal-Villen" mir Blähungen ver-

ursachten. Nein, alles das rührte sie nicht. Erst als mein Bein die Dicke einer alten Silberpappel hatte, meinte fie, daß es an der Zeit sei ...

- den Arzt zu holen!" stimmte ich

freudig zu.

"Nein, Frau Herschelmann!"

Und sie hatte kein Erbarmen, sondern suchte tatsächlich Frau Herschelmann auf, eine bejahrte Sebamme, von der die Sage ging, daß sie durch wunderbare Sym= pathiekuren schon viele Menschen vom sicheren Tode errettet hatte.

Frau Herschelmann kam.

Sie war ein kleines, rundliches Beib= lein, mit einem Vollmondgesicht, das im= merzu lächelte.

Sie trat an mein Bett, sprach mir Trost zu, streichelte mich und meinte: "Seien Sie nur nicht bange, lieber Herr wir werden es schon machen!"

Sodann stellte sie an mich folgende Fragen: "Wann find Sie geboren?" Zu welcher Stunde? Tag? Nachts? Bon welcher Farbe waren die Haare Ihrer Mutter? Hatten Sie als Kind die englische Krankheit? Glauben Sie an Gott? Welches Einkommen hatte Ihr Vater? Wel= che Speisen effen Sie gern?" Lieben Sie junge Hunde? Warum? Haben Sie eine Antipathie gegen schwarze Katen?

Ich beantwortete alles, so gut ich es

Darauf vollführte Frau Herschelmann . mit den Händen seltsame Gesten, sprach eine geheimnisvolle Formel, schnitt mir ein Büschel Haare vom Kopf und zapfte mir etwas Blut ab.

Darauf verlangte sie zehn Franken. Als sie sie erhalten hatte, lächelte sie und fagte: "Bermeiden Sie es streng, an schwarze Raten zu denken! Denken Sie im Gegenteil recht eifrig an junge Hunde! Bei eintretendem Bollmond find Sie dann gesund!"

Bis zum Eintritt des Vollmonds fehlten noch sechs Tage.

Ich verbrachte sie in trostlos-stumpsem Hinbrüten, machte mein Testament und versuchte im übrigen recht eifrig an junge Hunde zu denken. Leider fielen mir nur schwarze Raten ein. Ein ganzes Seer von schwarzen Kapen war um mich, jede



In verhüte jede Berdauungestörung, indem ich täglich ein Glas "Birmo" trinke.

"Nieder mit den Ruheftorern! Es lebe der bescheidene, ruhige Burger!"

einzelne sah mich tückisch an, fauchte und wies mir die Krallen.

Mein Bein hatte inzwischen alle Farben angenommen und die Dide der städtischen Straßenwalze erreicht.

In der Nacht aber, da der Mond voll wurde, wurde es plötlich schwarz.

Gepeinigt schrie ich auf.

"Db wir am Ende doch den Arzt ho= len?" fragte meine Frau und war nicht ganz sicher.

"Nein," brüllte ich, "ich will sterben!" Da aber erwachte der Widerspruchs= geist in meiner Frau. "Doch — ich hole den Arzt," sagte sie trotig, "du mußt folgen!"

Als der Arzt kam, war es zu spät. "Es gibt nur ein Mittel, das helfen kann," stellte er fest, "wir muffen das Bein amputieren."

Und erbarmungslos fägte man mir das Bein ab.

"Hatte ich es dir nicht gefagt," klagte meine Frau, "hatte ich es dir nicht ge= fagt: du mußteft folgen?" Bermann Bogner

In der Rekrutenschule

Ein ftrenges Verbot ift es, während der Dienstzeit irgend etwas zu effen. Nun hatten wir einen Kanonier, ber fehr häufig dieses Verbot übertrat. Als er nun einmal erwischt wurde, wie sich feine Badenmuskeln und der Unterkiefer bewegten, schnauzt ihn der Korporal an: "Ranonier A., was frässed Ihr wieder?" Drauf der Kanonier: "Jich, ich frisse gar nüt!" Korporal: "Lüged nöd, ich han's ja g'seh, wien er 's Mul bewegt händ!" Kanonier: "He, ich han ja nur mis Biß wieder emal g'kehrt im Mul ine!"

Der Wirtssohn

Lehrer: "Was ist das Gegenteil vom Einfachen?"

Schüler: "Das Bahrische!"

Erfrischungsraum Thee / Chocolade SPRUNGLI / ZURICH

Paradeplatz — Gegründet 1836